

Zeitbericht

Bekenntnisgruppen in Nordamerika — Einigung des USA-Protestantismus — Katholisches Schulwesen in Nordamerika — USA-Nachkriegshilfe für Deutschland — Deutschtum in USA — Spaniens industrieller Aufbau — Soziale Beruhigung in Italien? — Christliche Gewerkschaftsbewegung — Der Jesuitenorden in Osteuropa — Theologische Ausbildung hinter dem Eisernen Vorhang — Orthodoxie und Stalin — Kalenderreform

Bekenntnisgruppen in Nordamerika. Vor 20 Jahren veröffentlichte Prof. W. W. Sweet seine „Story of Religion in America“, die — heute noch ein Standardwerk für die nichtkatholische Kirchengeschichte Amerikas — nun auch deutsch unter dem Titel „Der Weg des Glaubens in den USA“ erschienen ist (428 S., Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. Geb. DM 13.80). Das Buch verfolgt das innere und äußere Wachsen und Werden des nordamerikanischen Protestantismus mit seiner Überfülle von christlichen „Denominationen“ von den Anfängen der Kolonisation bis zur Gegenwart und bietet auch für den Katholiken eine gute Einführung in die Konfessionskunde dieses 150-Millionen-Volkes. Besonders aufschlußreich und zu manchen Erkenntnissen anregend sind die im Anhang gegebenen und auf den neuesten Stand gebrachten statistischen Angaben über die zahlenmäßige Stärke der einzelnen Religionsgemeinschaften. Aufgenommen wurden nur solche, deren Mitglieder die Zahl 50 000 übersteigen, mit Ausnahme der Anhänger der Christlichen Wissenschaft („Churches of Christ, Scientist“), die eine Zählung grundsätzlich ablehnt. Mit ihr zusammen gibt es im ganzen 50 Bekenntnisse, von denen 11 über eine Million, 25 zwischen 100 000 und einer Million, 13 zwischen 50 000 und 100 000 Mitglieder zählen. An der Spitze stehen, mit etwa 8,5 Millionen Gläubigen, die Methodisten, deren Religionsgemeinschaft aber erst am 26. April 1939 durch die „bisher größte Einigungsbewegung der Vereinigten Staaten“ aus drei bis dahin getrennten Gruppen zu dieser Stärke anwuchs. Die zahlenmäßig nächstfolgenden drei Baptistengemeinschaften würden zusammengeschlossen noch mehr, nämlich etwa 13 Millionen Mitglieder ergeben. Aber auch diese Zahl bliebe um die Hälfte hinter der Zahl der Katholiken zurück, die mit 25 268 173 beziffert wird. Wenn man bedenkt, wie spät die katholische Einwanderung einsetzte und wie schwer es die Ankömmlinge in der Neuen Welt hatten, sich wirtschaftlich und gesellschaftlich zu behaupten, wird man die Bedeutung dieser Zahl nicht leicht unterschätzen. Außer den 50 protestantischen Gruppen mit über 50 000 Mitgliedern gibt es noch 173 kleinere Gruppen mit zusammen 1 600 000 Gläubigen. Alle Protestanten zusammen ergeben 46 200 000, alle nichtprotestantischen Gruppen 31 300 000 (darunter 4 641 000 Juden und je 300 000 Russisch und Griechisch Orthodoxe). „Religiös in irgendeiner Form gebunden sind demnach in den USA 77 500 000“ (S. 415). Ein erfreuliches Zeichen ist die wachsende Sehnsucht nach Einheit, die seit 1906 zu 12 Kirchenzusammenschlüssen geführt hat. „Immer mehr Kirchenführer aller großen Denominationen haben sich besonders in den beiden vergangenen Jahrzehnten dafür eingesetzt, daß die Spaltungen in der Kirche Christi überwunden werden“ (S. 408).

Einigung des USA-Protestantismus. Einen weiteren wichtigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Einigung bedeutet die Gründung des „Nationalrates der Kirche Christi in USA“ in Cleveland (Ohio), von der eine Sondernummer des „Christian Century“ vom 13. Dezember 1950 berichtet (vgl. Herder-Korrespondenz, 5. Jg., Heft 4/5, S. 178 und Heft 6, S. 246 f.). 29 protestantische Bekenntnisgruppen — die Zahl ihrer Anhänger weicht da und dort etwas von den oben angegebenen Zahlen ab, was bei einem Land ohne amtliche Religionsstatistik nicht wundernehmen kann — haben sich zu einer Gesamtorganisation zusammengeschlossen, die etwas über 31 Millionen Mitglieder umfaßt. Außerdem ist schon seit längerer Zeit ein noch